

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– November 2024 –

Kasualdinge. Anmutung und Logik kirchlicher Gegenstände, hg. v. Thomas KLIE / Jakob KÜHN. – Stuttgart: Mohr Siebeck 2023. 145 S. (Praktische Theologie heute, 185), brosch. € 37,00 ISBN: 978-3-17-041482-2

In den letzten Jahren hat die Forschung zu den Dingen als wesentliche Dimension der sozialen Praxis, die in den Sozial- und Kulturwissenschaften bereits eine größere Selbstverständlichkeit hat, auch in die Praktische Theol. Eingang gefunden. Besonders in der Tradition der ev. Theol. und Kirche, so machen die beiden Hg. in der Einleitung deutlich, war die Aufmerksamkeit für die Bedeutung der Materialität in der religiösen Praxis alles andere als selbstverständlich. Vielmehr galt die Aufmerksamkeit v. a. der Interaktion der menschlichen Akteure im Sprechen und im Hören sowie dem subjektiv verankerten Glauben, der – z. B. in Luthers Ausführungen zu Taufe und Abendmahl – den Dingen erst ihre Bedeutung verleiht.

Der Materialitätsdiskurs hingegen spricht den Dingen eine eigene Agency zu, sieht sie – so die Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours – als aktiven Teil der sozialen Wirklichkeit, der mit dem menschlichen Handeln unausweichlich interagiert. In der empirischen Religionsforschung richtet dieser Forschungsansatz die Wahrnehmung neu aus und erweitert die Perspektive, wie bereits Inken Mädlers Buch *Transfigurationen. Materielle Kultur in praktisch-theologischer Perspektive* (Gütersloh 2006) gezeigt hat. Dieses Buch fand allerdings zunächst wenig Beachtung. Mittlerweile gibt es einige praktisch-theol. Aufsatzbände zum Thema.

Der hier vorliegende Bd. konzentriert sich auf die Kasualpraxis und die materielle Dimension dieses Handlungsfeldes. Die verschiedenen Beiträge richten ihren Blick auf exemplarische Gegenstände, die Kasualien auf je eigene Weise prägen und auf je eigene Weise aktive Mitspieler:innen im rituellen Geschehen sind. Im Blick auf die Taufe markiert *Christian Grethlein* (61–72) die Bedeutung der Gegenstände für die Taufferinnerung und befasst sich dabei mit dem Wasser, der Kleidung, dem Öl, dem Taufbecken, der Taufkerze und Fotos. Ohne die symboldidaktische Bedeutung der Dinge sei die Erinnerung schwer möglich. Dies gelte, obwohl die Taufe in der Mimesis Jesu stehe, mit der – sichtbar z. B. in der Aussendungsrede (Mt 10,15–42) – eine Distanz zu Dingen und zum Besitz verbunden sei. *Sonja Beckmayer* (73–84) beleuchtet die materiellen Aspekte im Verlauf der gestreckten Kasualie Konfirmation, die sie von der Anmeldung zum Unterricht bis zum Gedenken bei der goldenen Konfirmation verfolgt. *Kristian Fechtner* (85–96) reflektiert für die Trauung die Agency von Eheringen, Kleidung und den beiden Stühlen für das Paar vor dem Altar. *Emilia Handke* (113–130) zeigt das „Trost- und Aktivitätspotenzial“ (128) des Waldes. Dieses drückt sich in Gesprächen mit Angehörigen über die Waldbestattung deutlich aus, findet aber im Handeln der Pfarrpersonen bisher wenig Resonanz. *Manuel Stetter* (97–112) arbeitet u. a. heraus, welchen Beitrag

die Handschuhe der Bestatter dazu leisten, die Spezifik der Toten als Wesen zwischen „Körper“, „Ding“ und „Person“ hervorzubringen (104). *Jakob Kühn* (131–146) bedenkt die Dinglichkeit der Kasualrede, die als gedrucktes Artefakt den Menschen nach dem Gottesdienst überlassen werden kann.

In vielen Beiträgen ist der Horizont weiter gesteckt, als es der Untertitel des Buches und manche Passagen in der Einleitung zunächst vermuten lassen: Es geht nicht nur um kirchliche Gegenstände und es steht auch nicht allein das pfarrberufliche Handeln mit den Dingen bzw. der Dinge mit den Pfarrpersonen im Fokus. Vielmehr wird die Dingwelt als wesentliches Moment erkennbar, durch deren Eigensinn die Menschen, deren Leben in den Kasualien im Mittelpunkt steht, am liturgischen Handeln nicht nur partizipieren, sondern es sich in wesentlichen Aspekten zu eigen machen. Wenn sich das Brautpaar z. B. wechselseitig die Trauringe ansteckt, wird dadurch der Trauritus zu einem „Händeritus“; durch den Handlungsimpuls, den die Ringe setzen, formiert sich das Paar (Fechtner, 88). Die „Handschmeichler“, die der Bestatter nicht nur dem Toten in die Hand gibt, sondern in möglichst ähnlicher Gestalt auch den Familienangehörigen, stiften eine zugleich materielle wie virtuelle Verbindung zwischen dem Toten und denen, die um ihn trauern (Stetter, 104–106).

Die einzelnen Beiträge sind durchgehend anregungsreich und gut zu lesen. Sie sind nicht nur theoretisch animierend, sondern sie setzen auch Impulse, mit der Wirksamkeit der Materialität in der kirchlichen Praxis zu rechnen und sie genauer zu beachten. Freilich findet die Durchdringung des Themas auf einem unterschiedlichen theoretischen Niveau statt. V. a. in den Beiträgen von Beckmayer und Stetter ist spürbar, dass diese Autor:innen über detaillierte Erfahrung mit entsprechender Forschung verfügen. Ebenso ist dies in der Einleitung der Hg. der Fall.

Die wissenschaftliche Debatte darüber, wie die Handlungsmacht der Dinge zu fassen ist, ist komplex. Vor den praktisch-theol. Beiträgen führen die Aufsätze von *Hans Peter Hahn* (29–44) und *Gustav Roßler* (45–60) als Auftakt des Bd.s in den sozialwissenschaftlichen Diskurs zum Thema ein. Sie spannen auf unterschiedliche Weise – Hahn mit seinem eigenen Ansatz, Roßler unter Bezug auf Bruno Latour – den theoretischen Rahmen auf, in dem die folgenden Beiträge zu lesen sind. Auch die Einleitung (Klie und Kühn, 7–28) leistet dafür einen wesentlichen Beitrag. Die Perspektive wird von Stetter kritisch-konstruktiv erweitert, indem er nicht nur die Dinge, sondern auch den Körper und das sinnliche Empfinden thematisiert und den Materialitätsansatz in die Theorie sozialer Praktiken integriert. Damit stellt sich implizit auch die Frage, in welches Verhältnis die unterschiedlichen sozial- und kulturwissenschaftlichen Ansätze zu setzen sind, die in den letzten Jahrzehnten praktisch-theol. aufgegriffen wurden, und welche Wertigkeit damit jeweils verbunden ist. Dazu hat jüngst Martina Kumlehn aufschlussreiche Überlegungen angestellt.¹

Die Funktion des Literaturverzeichnisses am Ende ist unklar. Stellt es eine Ergänzung zu den umfangreichen Literaturverweisen am Ende jedes Beitrags dar? Oder was sonst ist der Sinn dieser kleinen Auswahl von Veröffentlichungen?

Insgesamt liegt ein anregendes Buch vor, dessen Lektüre zu empfehlen ist.

Über die Autorin:

Ulrike Wagner-Rau, Dr.in, Professorin i. R. am Institut für Evangelische Theologie an der Universität Marburg (wagnerra@staff.uni-marburg.de)

¹ Martina KUMLEHN: „Strittige Praxis. Praktisch-theologische Reflexionsperspektiven auf religiöse und kirchliche Praxen“, in: *Marburger Jahrbuch Theologie. Praxis* 34 = *Marburger Theologische Studien* 142 (2023) 90–117.